

Fachbeitrag

Artenreiches Grünland pflegen und erhalten – eine Gewinn für Landwirt und die Natur

Von Peter Schmidt (Biokreis)
im Auftrag der Landesvereinigung Ökologischer Landbau NRW e.V.

Immer mehr Landwirtinnen und Landwirte werden zu Kräuter- und Blumen-Expertinnen. Einen neuen Schub brachte die Ökoregelung 5, wo in NRW nach Kennarten eine durchaus lukrative Förderung mit den entsprechenden Flächen zu erzielen ist. Biodiversität zahlt sich so außerhalb des Vertragsnaturschutzes aus. Eine gute Sache mit Perspektive für Landwirtschaft und Natur.

Klar ist: Für einen intensiv wirtschaftenden Grünlandbetrieb, der beispielsweise für seine Milchkühe die Wiesen viermal, fünfmal oder sogar öfter schneidet, ist es kein erfolgversprechende Aufgabe, auf Grünland nach Kennarten und Pflanzenvielfalt zu suchen. Hier dominieren die Ertragsgräser, das Vieh soll energiereich gefüttert werden, damit auch die Milch aus dem Grundfutter produziert werden. Gutes Grundfutter spart Kraftfutter – da steht die Biodiversität hinter den betrieblichen Anforderungen zurück.

Doch viele Betriebe verfügen über Flächen, die sich für eine extensive Nutzung eignen oder – besser noch – schon lange extensiv genutzt werden. Vorherrschend sind solche Flächen in den Mittelgebirgen zu finden, aber eben nicht nur. Mutterkuh-Betriebe, Milchvieh-Betriebe, Schäfereien... sie alle pflegen extensive Flächen, werden oft schlecht dafür honoriert, wenn es keine passenden Vertragsnaturschutz-Maßnahmen gibt. Und für Bio-Betriebe kann – je nach Vertragsnaturschutz-Programm - hinzukommen, dass die Bio-Prämie nicht zum Zuge kommt. Das ist bei der Öko-Regelung 5 anders, sie wird zusätzlich zur Bio-Prämie ausgezahlt.

Die Ökoregelung 5 steigert die Wirtschaftlichkeit

Für Betriebe, die sich mehr um die Biodiversität auf ihren Flächen kümmern – und nebenbei noch eine zusätzliche Prämie beantragen – wollen, haben die Bioverbände in NRW über die Landesvereinigung Ökologischer Landbau NRW e.V. ein rund einjähriges Projekt gestartet. Zielsetzung war letztlich, dass artenreiche Flächen besser erkannt und gepflegt werden. Nur so wird langfristig die Biodiversität gestärkt.

„Uns geht es darum, dass immer mehr Landwirtinnen und Landwirte den Wert des artenreichen Grünlandes erkennen und so ihre Wirtschaftlichkeit sogar verbessern können“, so Peter Schmidt, der für den Biokreis Erzeugerring das LVÖ-Projekt koordinierte. Denn mit der Ökoregelung 5 wird Biodiversität auf dem Grünland ohne besondere Bewirtschaftungsauflagen finanziell interessant.

Ökoregelung 5: Die richtige Diagonale bestimmen

Mindestens vier regionale Kennarten müssen die entsprechenden Flächen aufweisen. Basis für die Förderung ist die Kennartenliste des Landes NRW, die immerhin 38 Pflanzen bzw. Pflanzengruppen von der Gewöhnlichen Schafgarbe bis zur Zaun- und Vogelwicke umfasst. Entscheidend ist, die richtigen Kennarten zu finden – und zwar in NRW mindestens vier entlang der Diagonale. Entlang einer – auch krummen – Diagonale (also einer Verbindung quer durch den Flächenschlag) sollten dann die Kennarten gesucht und gefunden werden – wohl wissend, dass bei einer Überprüfung durch den technischen Prüfdienst vielleicht die angegebenen Arten nicht mehr auffindbar sind. Dabei

gelten nicht die Flächenränder, gesucht wird erst mit drei Meter Abstand zum Flurstück. Und wenn bei der Prüfung dort andere Pflanzen wachsen als während der Bestimmungsphase, ist dies nicht grundsätzlich negativ – solange auch bei der Prüfung insgesamt vier der regionalen Kennarten gefunden werden. Bei wirklich artenreichen Flächen ist dies meist kein Problem. Dies wird belohnt – und zwar aktuell mit rund 240 € pro Hektar. Im Jahr 2025 wird dies wohl auf 225 €/ha abgesenkt.

Die richtige Pflege für den Artenreichtum

Wichtig für LandwirtInnen ist es nun, die pflanzliche Vielfalt zu erhalten – die gleichzeitig auch Basis ist für eine Vielfalt von Insekten, Schmetterlingen und Co. Klar ist: Man kann mit wenigen Arbeitsgängen zerstören, was sich über Generationen aufgebaut hat. Und das ist so schnell nicht wieder herzustellen. Werden magere Flächen zum Beispiel kräftig per Gülle mit Nährstoffen versorgt, dann verschwindet das Hasenbrot (Feld-Hainsimse oder gewöhnliche Hainsimse) sehr, sehr schnell. Denn das Hasenbrot mag magere Böden, viele Kräuter lieben Licht und werden. Wenn ordentlich gedüngt wird, durch konkurrenzstarke Gräser verdrängt.

Thema Düngung: Mist schafft Vielfalt

Wer diese Flächen langfristig und vielfaltserhaltend bewirtschaften will, achtet besonders auf die Düngung. Eine gesunde Versorgung mit Kalk wirkt sich üblicherweise nicht schädlich auf die Vielfalt aus. Beim Einsatz organischer Nährstoffe gibt es Unterschiede, betont Martin Hoppe, Grünland- und Futterbauberater der Landwirtschaftskammer NRW: „Gülledüngung reduziert leichter die pflanzliche Vielfalt als die Düngung mit Mist.“ Denn bei Mistdüngung werden die Nährstoffe langsamer freigegeben. Die spontane Düngewirkung ist geringer als bei Gülle – so profitieren nicht nur die Gräser und Pflanzen, die schnell die Nährstoffe in Wachstum umsetzen. Konkret: Wer langfristig von der Ökoregelung profitieren will, fährt Mist statt Gülle auf die Fläche – und das gerne recht sparsam.

Thema Mahd: Nutzen ja – aber selten mähen

Zweiter mit entscheidender Faktor: Die Häufigkeit der Mahd. Vielschnittwiesen sind oft artenarm, Weidelgras und Co. dominieren, die Kräuter und regionalen Kennarten haben kaum eine Chance, sich zu entwickeln. Besonders artenreich sind Einschnitt- und Zweischnitt-Flächen, die – sparsam gedüngt – durchaus ein Dorado für regionale Kennarten sein können. Wobei immer Lage und die Situation im Jahr mit entscheidet: Im starkwüchsigen 2024 mag es regional auch mit drei Schnitten zum Beispiel gut funktionieren, das muss jede Landwirtin und jeder Landwirt selbst abschätzen.

Tipp: Doppelmesser-Mähwerk

Soll's dann beim Mähen noch besser funktionieren, dann rät Hoppe zum Doppelmessermähwerk: „Das reißt nicht wie das normale Rotationsmähwerke die Gräser ab, das schneidet wirklich.“ Dann können die Pflanzen leichter wieder austreiben, was auch gut ist für all die Kräuter, die – nicht nur – in der Kennartenliste aufgeführt sind. Weitere Vorteile des Doppelmessers: Das gemähte Futter wird dabei weniger mit Bodenpartikeln verschmutzt. Zudem überleben weitaus mehr Insekten den Mähvorgang.

Tipp: Mahdgut abräumen – nicht mulchen

Übrigens: Ganz ohne Mahd mag einigen als besonders ökologisch erscheinen – doch auf solchen Flächen geht der Artenreichtum schnell zurück. Darum: Wirklich artenreich sind nur beweidete oder

zumindest einmal im Jahr gemähte Flächen. Dabei gilt es, den Grünlandschnitt auch abzuräumen. Mulchen ist zwar durchaus beliebt – das spart Arbeitszeit und die Fläche sieht die Fläche schön sauber aus. Aber erstens bleiben die Nährstoffe auf der Fläche und zweitens kann sich eine Mulchschicht entwickeln, die den Bestand der wachstumsschwachen und lichtliebenden Kräuter erstickt.

Thema Beweidung: Vieh stärkt Vielfalt

Gut und extensiv beweidete Flächen haben besonders gute Chancen, artenreich zu bleiben. Wichtig ist nur: Da die kleinen Wiederkäuer bis zum Boden fressen können, ist hier ein sorgfältiges Weidemanagement vonnöten., damit die Kräuter überleben. Bei der Rinderbeweidung entstehen wiederum beispielsweise rund um die Kuhfladen immer wieder neue Mini-Biotope, auf solchen Flächen findet dann eine Vielfalt von Pflanzen eine echte Heimat.

Thema Nachsaat: Biodiversität einsäen – eine schwierige Aufgabe

Erfreulicherweise sind viele Samen jahrelang im Boden verfügbar – wer also die Nutzungsintensität verringert, die Düngung reduziert, kann im Laufe der Zeit vielleicht auch wieder die jetzt begehrten Kräuter kultivieren. Allerdings: Manche Böden sind über die Jahre artenarm geworden. Die begehrten Arten neu zu etablieren, das ist nur selten von Erfolg gekrönt. Da zudem der Grünlandumbruch üblicherweise verboten ist, bleiben nicht viele Möglichkeiten:

* Nachsaat beispielsweise während des jährlichen Schleppens oder Striegelns. Da die (Kenn)Arten jedoch konkurrenzschwach sind, ist dies selbst beim Einsatz entsprechenden Saatgutes selten erfolgreich. Damit es überhaupt Chancen gibt, müssen entsprechende Nutzungsänderungen (Düngen, Mähen) gerne schon in den Jahren vorher umgesetzt sein. Sollten tatsächlich die Arten mal aufblühen, dann „ist der Effekt oft nach ein, zwei Jahren verpufft“, so Martin Hoppe. Und wenn Nachsaat, dann sollte der Betrieb für Regiosaatgut entscheiden und früh genug klären, unter welchen Voraussetzungen dies auch ohne Bio-Zertifikat einsetzbar ist. Notwendig sein wird dafür eine Genehmigung für den Grünlandumbruch..._ Dazu berät dann die Verbandsberatung.

* Mahdgutübertragung ist die etwas praktikablere Variante. Dazu kann sogar man von eigenen artenreichen Flächen Heu aufsammeln und dies zur Aussaat auf die zu unterstützenden Flächen ausbringen. Auch hier wären die Erfolgsaussichten besser, wenn das Mahdgut auf vorbereiteten unbewachsenen Boden trifft – intensives Striegeln mag hier eine Möglichkeit sein.

Kasten:

Im Rahmen des Projektes zum Erkennen und zur Pflege des artenreichen Grünlandes führten die Öko-Verbände des Landes NRW im Auftrag der Landesvereinigung Ökologischer Landbau (LVÖ) insgesamt zwei Online- und 16 Präsenz-Veranstaltungen verteilt über gesamt NRW durch. Seit Spätherbst 2023 wurde so den LandwirtInnen – konventionell und öko-zertifiziert – eine Möglichkeit geboten, nicht nur die die Ökoregelung 5 kennenzulernen. Gleichzeitig wurde die Pflanzenerkennung praktisch auf den Flächen geübt. Wesentliche Unterstützung leisteten hierbei die BeraterInnen der Landwirtschaftskammer NRW – einerseits das Team der Biodiversitätsberatung, andererseits die Futterbau- und Grünlandberatung. Teilweise verstärkten Mitarbeiter der jeweiligen Biologischen Stationen das Team. Insgesamt trug dieses Projekt dazu bei, die Wirtschaftlichkeit auf den Höfen zu verbessern und perspektivisch die Biodiversität auf den Flächen zu sichern.